

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

W. Zimmermanns Großer deutscher Bauernkrieg

Zimmermann, Wilhelm

Stuttgart, 1913

Sechstes Kapitel

[urn:nbn:de:bsz:31-325975](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-325975)

Sechstes Kapitel.

Münzer in Thüringen, Hessen, Sachsen.

Thomas Münzers Aussprüche galten seinen Anhängern als heilig, als von Gott selbst eingegeben. Diese fesselte er noch mehr dadurch, daß er, was er früher als Lehre aufgestellt, nun bis auf einen gewissen Grad einzuführen begann. Hatte er früher gelehrt, wenn man Gott gefallen wolle, müsse man in den ursprünglichen Stand der Gleichheit zurücktreten, so drang er jetzt auf die Gemeinschaft der Güter im urchristlichen Sinne. „Wer nun nichts hatte, der suchte, wo er das Nöthige für sich fand, und Mancher theilte mit dem Andern ungebeten, indem es hieß, Christus habe befohlen, man solle mit den Dürftigen theilen,“ so sagten Münzers Feinde. Er aber dehnte diese Gütergemeinschaft nicht weiter aus, als, wie es unstreitig im Zeitalter der Apostel unter den ersten Christen war, daß die Reichen die Armen speiseten, die Nackten kleideten; er beschränkte sich einfach auf Mittheilung von Korn, anderen Lebensmitteln, einem Stück Tuch zur Kleidung. Seine eigene Kleidung war ein einfacher, pelzverbrämter Rock, oder ein weiter Prophetenmantel, und seinem jugendlichen Gesichte gab er durch einen starken Bartwuchs etwas Alttestamentliches, etwas Erzväterliches. Es war ein großer sittlicher Ernst in ihm, und auf dieser sittlichen Strenge gegen sich selber ruhte nicht wenig von der Macht, die dem Volke so unbedingten Gehorsam gebot. Vor ihm, dem Jüngling, beugte sich, ihm, dem Fremdling, folgte die sonst so stolze Bürgerschaft einer großen freien Stadt des Reiches. Ein wahrhafter Zeuge, der es mit Augen gesehen, rühmt von ihm, daß er sein Volk so im Zaume gehalten habe, daß sie noch lange nach seinem Tode meinten, er stehe ihnen oft im Rücken, hinter ihnen, als auf sie sehender, sie strafender Geist. Münzer war unleugbar eine mächtige Persönlichkeit, ein außerordentlicher Charakter. Es ist ein gewichtiges Zeugniß, das selbst die Todfeinde ohne Wissen und Willen Einem ausstellen. Melancthon und selbst Luther geben dem imposanten, dem gewaltig auftretenden Geist Münzers unwillkürlich und mit widerstrebendem Gemüth das günstigste Attestat. Man fühlt es heraus, man sieht es ihnen an, wo sie seinen Namen schreiben, ist es ihnen, als ob er herein, als ob er vor sie treten könnte, während sie ihn nennen, während sie von ihm schreiben. Der längst Todte, sein Schatten noch übt eine Nachwirkung auf sie, wie sie lebend nur irgend eine gewaltige Persönlichkeit zu üben vermag. Auf fast allen Zeilen und Reden Beider über Münzer liegt es unverkennbar wie eine Belastung, wie ein Alp, wie ein innerlicher Schauer, ob man's reden

oder schreiben dürfe, ohne daß der „an die Wand gemalte“ Geist erscheine. Die uneigennütigen, die strengen, die selbstvergessenen Freiheitsmänner des vorigen Jahrhunderts hat die Verleumdung vielfach beslecken wollen; jetzt hat ihnen selbst die Wissenschaft königlicher Philosophen das öffentliche Lob römischer Tugend nicht versagt. So hat es auch Thomas Münzer erfahren müssen, daß die klatschende Sage seinen Privatcharakter herabzumwürdigen, die Leiche des Gefallenen im Staube umherzuziehen versuchte. Streng, wie seine Lehre, war auch sein Leben, er aß und trank wenig, und liebte das Weib seiner Jugend so, daß er unter den Schmerzen der Folter und im Angesichte eines schmachlichen Todes mit sorgender Liebe nur ihrer und ihres Fortkommens gedachte. Dennoch nagte die Nachrede auch an dieser seiner Tugend und wollte selbst Ausschweifungen aberwitziger schweizerischer Wiedertäufer, besonders eine in St. Gallen vorgekommene Geschichte auf ihn übertragen. Man gefiel sich auch, in den Kreisen der Wittenberger Theologen sich zu erzählen, Münzer habe, wenn er eine glänzende Volksrede halten wollte, zuvor allemal einen kleinen Kreis der schönsten Damen der Stadt um sich versammelt; in ihrer Nähe werde er wie mit göttlichem Anhauch erfüllt, habe er gesagt.*) Von Sokrates, von Mohamed, von manchem großen Geiste wird Aehnliches erzählt; ja selbst von dem reinsten Geiste, von dem Stifter des Christenthums, weiß man, daß er Martha lieb hatte und ihre Schwester Maria, und daß ein Kreis von Frauen um ihn war. War bei Münzer dem so, so dient auch hier die Nachrede, die ihn beschatten wollte, unwillkürlich dazu, seine Gestalt zu beleuchten. Wie Luther im Augustinerkloster, so nahm Münzer mit seinen Vertrauten seine Wohnung im Johanniterhof.

Die Johanniter hatten weichen müssen. Alle geistlichen Häuser der Stadt wurden säubert. Selbst Weiber und Mädchen waren fleißig daran, dieselben zu reformiren und sich aus den Messgewändern und Rafeln schöne Kleidungsstücke zu machen, wie auch Münzer selbst seiner Frau daraus Gewande und Koller machen ließ. Er zog Tausende des Landvolkes herein in die Stadt, die der Predigt seines neuen Gottesreiches begierig lauschten, ergriffen von seiner Lehre, Mancher auch verlockt durch die Aussicht auf Beute und auf arbeitslosen Genuß, weil, ehe sie die Güter der Adelligen, der Fürsten und der Klöster aufgezehrt hätten, Gott schon mehr geben werde. Nach jeder Predigt Münzers, worin er meist seinem Freiheitsthema alttestamentliche Texte unterlegte, ließ Pfeifer durch Chöre von Jünglingen und Mädchen Jehovas Verheißung an die

*) So viel und nicht weiter wagten die nur zu sehr klatschenden Wittenberger Zirkel ihm nachzusagen. Anderweitige Bosheit spann schon weiter die Lüge daraus, er habe vor jeder Predigt eine Schönheit fleischlich genossen.

Söhne Judas abfingen: „Morgen werdet Ihr ausziehen und der Herr wird mit Euch sein!“

Schnell verbreitete sich von Mühlhausen aus die Aufregung nach allen Seiten hin in die Grafschaften Hohenstein, Stollberg, Mansfeld, Beuchlingen, ins Erfurtische, ins Schwarzburgische, ins Altenburgische, Weisknische, Koburgische, nach Schmalkalden, Eisenach, in die Grenzen der Landgrafschaft Hessen, ins Eichsfeld, ins Braunschweigische, rundum wie ein feuriger Kreis. Schon im April machte sich der Reformator Luther auf, um der Bewegung durch die Macht seiner Persönlichkeit und seines Wortes Einhalt zu thun. Er reiste ins Mansfeldische, sein Geburtsland, von da weiter über Stollberg, Nordhausen, Erfurt, Weimar, Orlamünde, Kala, Jena, predigte aller Orten mit seiner ganzen Kraft, die Unterthanen im Gehorsam zu halten und sie vor der Verführung des „Nordpropheten“ und seiner Sendboten zu bewahren. Denn allenthalben hin hatte Münzer seine Jünger ausgehen lassen, das Volk zur Aufrichtung des neuen Gottesreiches zu bewegen. Das Verzeichniß aller Eingeweihten des seit Jahren gestifteten Bundes führte Pfeifer. Wie mag es Luther wehe gethan haben, als er seiner Stimme frühere Allmacht jetzt an Ohr und Herz des Volkes nicht mehr bewährt fand! Münzers Lehre war mit der stündlich fühlbaren harten Wirklichkeit des gemeinen Mannes zu sehr im Einklang, als daß Luther mit seinem Lob der göttlichen Autorität der Obrigkeit und mit seiner Lehre von der Christlichkeit der Knechtschaft hätte dagegen Stand halten können. Während er noch unterwegs war, brach selbst da, wo seine Wiege stand, zu Eisleben, der Aufstand aus und umzog ihn, ehe er ganz heim kam nach Wittenberg, bis fast in seine nächste Nähe; selbst im Weimarischen, in Leipzig und Torgau, im Erzgebirge und im Voigtlande zündete Münzers Fackel.

Die berühmten zwölf Artikel der Oberschwaben waren vom Mainzischen und Fulbaischen aus herübergekommen.

Wie diesseits des Rhöngebirges frühzeitig die Fähnlein der Bauern sich sammelten, so waren auch jenseits desselben schon im April mehrere Haufen im Lager versammelt und brüderlich verbunden. Ihr Aufstand war eigentlich nur eine natürliche Fortsetzung der über das Mainzische hinfluthenden Odenwald-Neckarthalser Bewegung. Das Lager zu Aurach zwischen Kissingen und Hammelburg war auch eine Brücke. Bei dem Schloß Attenrode, im Steinbacher Forst, zeigte der Dreiherrnstein den Zusammenfluß der Grenzen von Hessen, Henneberg und Thüringen. Doch scheint der Einfluß von Thüringen und von Münzer her der größere und mächtigere gewesen zu sein. Als eine fränkische Rotte den Propst von Johannisberg bei Fulda, Melchior von Küchenmeister, der von Holzkirchen

in Franken heimreiste, überfiel und ermordete, hatten die Hammelburger die Mörder verfolgt und das Schloß Neussenberg, wohin sich dieselben zurückzogen, zerstört und so ihre Anhänglichkeit an ihren Abt bethätigt. Bald darauf waren die Hammelburger die ersten Unterthanen des Stiftes Fulda, welche dem Aufstand folgten, und die Landschaft in der Buchen, dem durch seine Buchen berühmten Theile des Harzwaldes, war wie durch einen Schlag in Bewegung. Das Regiment im Stift Fulda, dessen Abt Hartmann in Mainz lebte, führte der Koadjutor Johannes, Graf Wilhelms des alten Hennebergers Sohn. Innerhalb dreien Tagen waren die Unterthanen und Bauern im Stifte Fulda, in der ganzen Buchen, und die hessischen Bauern um Bach, Heringen, Friedewald und Hersfeld zu Haufen versammelt, in die 10 000; brachen in viele Klöster, plünderten diese, plünderten und brachen Burgen und Schlösser, und wie Mönche und Nonnen, so sah man edle Herren und Frauen vertrieben, flüchtig im Elend irren. Die Stadt Bach an der Werra selber nahmen sie ein, ebenso Heringen, fast die ganze Ritterschaft in der Buchen trat in ihre Bruderschaft, und während eine Abtheilung das Schloß Friedewald belagerte, darin der Vogt wenige Kriegsleute und sonst nur einfältige Bauern bei sich hatte, zog der andere Theil des Haufens vor die Stadt Hersfeld. Sie schrieben überall hin in die Umgegend um Zuzug und Beistand, und drohten die Säumigen an ihrer Feldfrucht, an Leib und Gut zu schädigen. Da liefen ihnen auch aus den Aemtern des Landgrafen von Hessen Viele zu und wurden ihnen anhängig. Das Schloß Altenrode ging in Flammen auf. Auch kleine Herren, doch wenige, wagten sich ihrer christlichen Bruderschaft zu weigern. Jakob Stückerad hatte ein Gut, unweit Rotenberg zwischen Gergershausen und Niedergude, und als die Bauern heranschwärmten, schickte er seine Frau mit zwei Kindern auf dem Arm nach dem festen Spangenberg; er selbst blieb, vertheidigte seinen Herd und starb unter den Feuerbränden, die sie in seinen Hof warfen. In der Stadt Fulda selbst hatten die Bürger in der Osterwoche vier Stiftskirchen verwüstet, und der Koadjutor war in die Bruderschaft der Bauern eingetreten. Derselbe hatte nur wenige Reifige; alle seine Mannschaft hatte er theils seinem Vater nach Henneberg, theils ins Mainzische zuvor geschickt. Er kam jedoch daneben noch in den Verdacht, daß er es nicht ungern mit den Bauern gehalten habe. Denn sie begrüßten ihn nicht bloß als ihren Bruder, sondern als Fürsten von der Buchen; sie wollten keinen Kuhhirten mehr, sagten sie mit spöttischer Verfeinerung des Titels Koadjutor. Darum, und weil auch sein Vater, der alte Henneberger, zu den Bauern trat, hatte der Landgraf von Hessen lange Mißtrauen gegen ihn. Auf dem Rathhause zu Fulda hatte der

Roadjutor die zwölf Artikel unterschrieben, doch mit ausdrücklichem Vorbehalt, sofern dieselben christlich und beständig erkannt und befunden würden; was übrigens ja im Schlußartikel schon selbst lag. Er that es jedoch erst, als 10 000 Bauern um die rauchenden Ruinen des von ihnen zerstörten Klosters auf dem Andreasberg (jetzt Neuenberg) im Münsterfeld sich gelagert hatten, und die Bürger von Fulda sich mit ihnen vereinigten. Auch die Klöster auf dem Petersberg und dem schönen Frauenberg wurden zerstört. Von den Flammen ergriffen verödete das uralte Heiligthum des letzteren, in welchem seit fünf Jahrhunderten Mönche gesungen hatten. Selbst die Gräber wurden gestört von Händen, die nach Schätzen suchten, Präpste und Mönche ausgetrieben.

Oberster Hauptmann des fuldaischen Haufens war Hans Dolhobt (Dolhofer), ein Uhrmacher; weitere Hauptleute waren Henne Wilke, Hans Kugel und Hans von Rohm (Rone). Den Hauptleuten stand ein Ausschuß der buchischen Gemeinde zur Seite.

Es ist hier nicht wie anderswo eine scharfe Trennung der einzelnen Haufen möglich; wie die Grenzen, so fließen auch Schaaren vom Harz, von der Rhone, vom Thüringer Wald ineinander und handeln bald gemeinschaftlich in Massen, bald getrennt in einzelnen Schwärmen.

Bald nach der Einnahme der Stadt Fulda war auch die Stadt Hersfeld nach längerer Einschließung von 5000 Bauern in die Brüderschaft eingetreten. Die christliche Landschaft in der Buchen fuhr fort, das ganze Stift Hersfeld in ihren Bund zu bringen, durch Güte und Gewalt. Eine Abtheilung nahm die Stadt Hersfeld zu ihrem Hauptquartier, eine andere, die vom Thüringerwald, Bach an der Werra.

Dieses Lager in und bei dem Landgräflichen Städtchen Bach zog seine Mannschaften vorzüglich auch aus dem sächsischen Gebiet, aus Stadt und Amt Salungen, Amt Breitenbach und Gerstungen, Stadt und Amt Kreuzburg, Amt Eisenach und aus den Besitzungen des dazwischen sitzenden Adels und der Geistlichkeit. Hier herum, so hart unter der Wartburg, Luthers zehmonatlichem freiwilligen Pathmos, von wo aus er noch nicht lange das Werk der Reformation vorwärts geleitet und an der Bibel übersezt hatte, stand fast Alles auf, und sie brachten in die achttausend Mann zusammen. Hauptleute dieses Haufens waren Michael Sachs, Melchior und Hans Schippel. Michael Gutter von Schmalkalden, ein Plattner, trug die Fahne mit Crucifix, Vogel, Hirsch, Fisch und Wald. Sie zogen den Werragrund hinauf, zerbrachen und verbrannten die Nonnenklöster Frauensee und Frauenbreitungen und plünderten die Frauenstifte Allendorf und Herrenbreitungen, vier Gotteshäuser nahe beisammen diesseits und jenseits der Werra. Sie scheinen bei Volk und Herren in

üblem Ruf gestanden zu sein. Allendorf, das fast zweihundert Jahre lang Cisterzienserorden gewesen war, hatte man erst vor sieben Jahren nach der Benediktinerregel reformirt und die Abtei Fulda ihnen einen Propst zur Haushaltung gesetzt. Aber Propst und Nonnen lebten gar ein ungeistlich und unzüchtig Leben. — Der sächsische Amtmann zu Salzungen that den Beichtvater der Klosterfrauen hinweg und mußte ihn hinwegthun. Die vor den Bauern entflohenen Nonnen retteten sich zu der Frau des Amtmannes von Salzungen, der sie auch schützte und standhaft ihre Herausgabe an die Bauern verweigerte. Darauf lagerten die Bauern auf der Bleichlinger Wiese vor Salzungen, der Rath mußte zu ihnen geloben und ihnen Bier und Brot herauschicken, im Werth von $47\frac{1}{2}$ Schock Groschen. Weiter zogen sie dann auf Schmalkalden. Die Bürger dieser Stadt waren gut evangelisch; längst regte sich in ihnen ein Geist der Freiheit; sie hatten seit 1330 viele städtische Freiheiten von Kaiser Ludwig dem Bayer, sie wollten reichsfrei werden. Das Domstift in der Stadt und das Georgenstift boten den Bauern reiche Kriegsmittel, und die Stadt that sich ihnen auf. Viele vom Adel mußten in die Brüderschaft geloben, und am Walpurgistag lagerte der Haufe bei dem unteren Thore von Meinungen.

Als sie hier hörten, daß diese Stadt bereits in der Verbrüderung der Oberfranken sei, die zu Bildhausen sich versammelt, und die Bildhäuser Hauptleute die Vereinigung des Haufens mit ihrem Lager höflich ablehnten, da zogen sie wieder den Werragrund zurück und auf Eisenach zu; und da sie diese Stadt weder durch Güte noch Gewalt in ihren Bund zu bringen vermochten, zogen sie weiter auf Mühlhausen zu.

Der Schwarm, der sich auf der Hardt gesetzt hatte, stand unter Anführung Zickels, eines Bauern von Sonneborn. Er führte die Edeln von Wangenheim gefangen mit sich fort und schwärmte nun durch das Gotha'sche. Die Grafen von Gleichen, die in dieser Landschaft ihre Güter hatten, waren kurz vor Ausbruch des Aufstandes in einen Rechtsstreit mit ihrer Gemeinde zu Seebergen gerathen, wegen Weihers, Fischerei, ausgehobener Marksteine und derlei. Graf Günther von Schwarzburg hatte sich umsonst bemüht, diese Späne beizulegen. Graf Philipp von Gleichen scheint unter vier Brüdern der am meisten herrische gewesen zu sein. Er saß auf seinem Schloß zu Tonna, unweit der Unstrut. Der Haufe führte auch ihn gefangen mit hinweg, und von Paul Müller, einem Bauern aus Weingarten, mußte er sich ins Gesicht sagen lassen: „Sieh da, Philipp, bist Du uns jezo auch gleich?“

In der Stadt Gotha und in den nächsten Dörfern umher hielten sich Bürger und Bauern ruhig. Das wirkten nicht sowohl die Abmahnungen

und guten Worte des Rathes zu Gotha, als die besänftigenden Predigten des in der Reformationsgeschichte wohlbekannten Mekum. Schon im Jahre zuvor war ein Bürgerauflauf in der Stadt gewesen, bewaffnete Bürger waren in das Domstift eingebrungen und hatten den Domherren nicht nur ihre Mädchen, sondern auch anderes Eigenthum weggenommen, und der Rath hatte damals nichts dagegen zu thun gewagt oder vermocht. Mekum dagegen vermochte durch seine Beredsamkeit über diesen Bauernhaufen, der sich eine Zeit lang zu Jchtershausen lagerte, gegen viertausend Mann, daß er von seinem Vorhaben, die Schlösser Gleichen, Mühlberg und Wachsenburg zu zerstören und die Familien der Edelherrn darin zu ermorden, abstand. Dagegen kam über das alte Kloster Reinhardsborn die Zerstörung. Der Abt Heinrich war nach Weimar gegangen. Da erhob sich in der Woche nach Ostern ein Schwarm Bürger und Bauern aus Waltershausen und den benachbarten Orten, sie stürmten in die Abtei, trieben die Mönche daraus und lagerten sich tagelang darin, bis sie das Beste darin verzehrt hatten. Der Prior hatte nichts zu retten gesucht, als die kostbaren Kirchenzierden, Stiftungsbriefe und Privilegien. Des uralten herrlichen Gotteshauses reiche Bibliothek mit allen Handschriften und Büchern blieb zurück. Das Vieh und alle Vorräthe führten die Bauern fort und theilten sich darein, die unerfesslichen Denkmale ältester Geschichte der Thüringer, die Handschriften, verbrannten oder zerrissen sie; ja selbst die Grabmale, die Steine und Inschriften in der hier befindlichen Erbgruft der Landgrafen von Thüringen verwüsteten sie, zerschlugen Altäre, Gemälde, Bilder und Tafeln, schonten nicht der Glocken und Orgeln, und verbrannten zuletzt die altehrwürdige Klosterkirche.

Vielleicht noch früher als zu Jchtershausen sammelte sich nur wenige Stunden davon bei Kloster Ilmen im Schwarzburgischen ein Lager, das bald zwischen acht und neuntausend Mann zählte, theils Bürger, theils Bauern. Denn die Bürger selbst in der Residenz der Grafen von Schwarzburg, in Arnstadt an der Gera, wollten nicht umsonst den schwarzen Adler im goldenen Feld, das Symbol der Freiheit, führen, und seit der Urzeit der alten Franken die Stadt der Aare heißen; sie traten in die Waffen, nahmen dem Grafen Günther XXXIX. und seinem Sohne Heinrich XXXVII. alle Einkünfte und alle Gewalt in der Stadt, auch allen in der Stadt wohnenden Edelleuten und Geistlichen ihre Privilegien. Ebenso kündigten die schwarzburgischen Bauern den Grafen alle Regalien und allen Gehorsam in einem Brief. Die Grafen sahen sich gezwungen, auf dem Rathhaus zu Arnstadt die zwölf Artikel anzunehmen und einen Revers auszustellen, daß sie niemals Abndung darum suchen wollen. Diesem Vorgange folgten die Aemter in dem jezigen Schwarzburg-Sondershausischen,

Klingen, Greussen und Ehrich. Ein Prediger der schwarzburgischen Stadt Frankenhäusen an der Wipper, Gangolf, war hier der Führer des schwarzburgischen Fähnleins. Am zweiten Sonntag nach Ostern plünderte dieses die Domherren zu Jechaburg, unweit Sondershausen, und zerstörte auch hier alle Papiere. Nachdem die Bauern das Domstift zu Jechaburg geplündert hatten, zogen sie noch selbigen Tages vor das Schloß zu Sondershausen. Der junge Graf Heinrich hatte sich zuvor nach Nordhausen geflüchtet. Sie drohten, wofern der Kanzler Hermann Nietmann nicht herauskommen würde, mit Sturm. Der wußte, daß das Volk am meisten ihm auffällig war. Er arbeitete gerade auf der Kanzlei. Vor solchen Umständen seine Rechnungen zu verantworten, schien ihm nicht rätlich, er sattelte ein Pferd, und es gelang ihm, heimlich davonzukommen, während sie noch vor dem Schlosse tobten. Als sie von seinem Entkommen sich überzeugten, fielen sie in sein Haus, plünderten es, und, was sie nicht mitnehmen konnten, schlugen sie in Stücke.

Die Bewegung sprang von selbst über die Grenze in das nächstgelegene Herzogthum Sachsen. Auch den altgläubigen Herzog Georg wollten seine Bauern, wie die Schwarzburger Grafen, zur Annahme der zwölf Artikel zwingen. Seine Dorfschaften Großen-Gütern, Schönstedt, Kirchheiligen, Sundhausen und Merrleben vereinigten sich mit den Schwarzburgischen und fielen in das einst berühmte Kloster Homburg an der Unstrut, zwischen Langensalza und Thomasbrück, und plünderten es, doch ohne es zu zerstören; der Abt Liborius entwich mit den Mönchen. Die Bürger der Stadt Langensalza waren größtentheils münzerisch und zum Theil die Führer der Bewegung.

Hart daran besaß das Erzstift Mainz, so weit entlegen von seinen anderen Landen, die größte Stadt, die Hauptstadt Thüringens, Erfurt, mit dem Stadtgebiet, und nicht weit davon, etwas tiefer hinab und nur durch einen schmalen Streifen des Herzogthums Sachsen davon getrennt, die beträchtliche Landschaft, das Eichsfeld. Gewöhnlich wurde zu dem letzteren Erfurt selbst schon mitgezählt. Hier blühten die Wissenschaften, Erfurt hatte eine Universität seit fast anderthalb hundert Jahren.

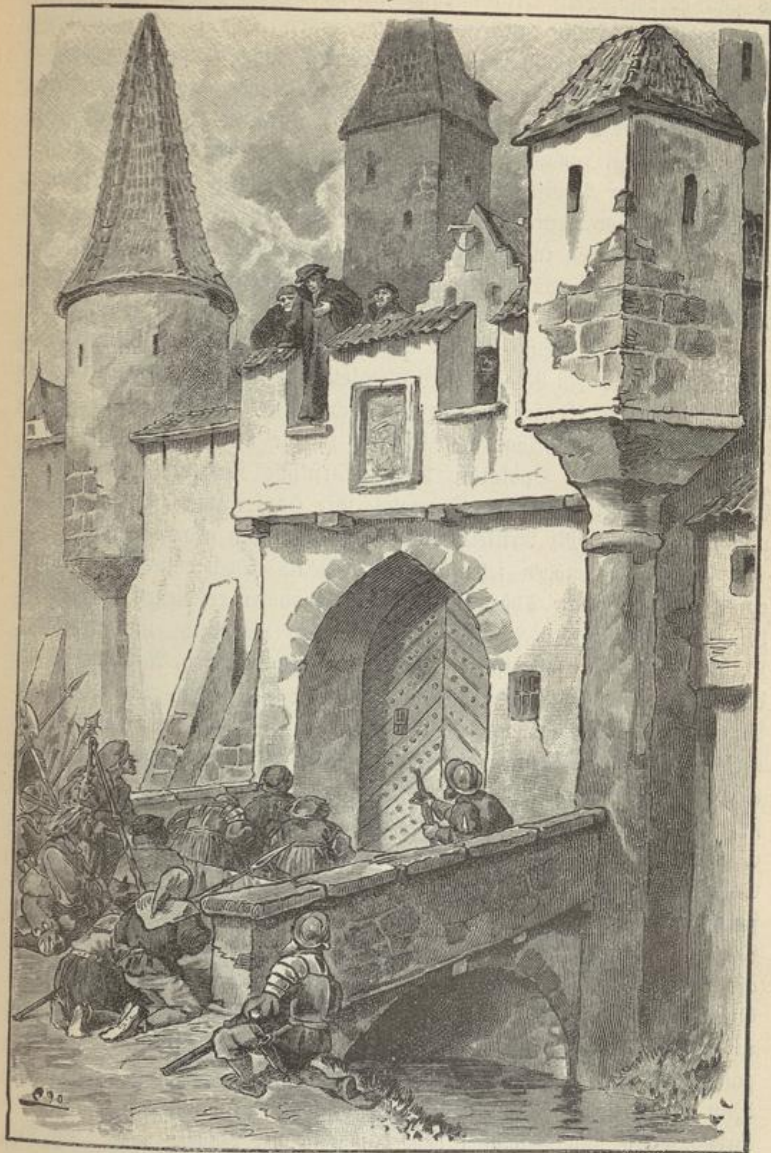
Im Jahre 1524 war der bekannte Johann Eberlin von Günzburg nach Erfurt gekommen und predigte ein ganzes Jahr daselbst mit edler Freimüthigkeit gegen Obrigkeiten und Unterthanen. Eberlin verspürte noch nichts von irgend einer Gährung in Erfurt, als schon die Burgen auf dem Thüringer Wald den Himmel erleuchteten. An einem Freitag früh, es war der 28. April, war er gerade bei den Herren auf dem Rathhaus, einer besonderen Sache wegen, und im Begriff, abzuschneiden. Da standen sie Alle auf, so viel ihrer da waren, und baten ihn kläglich und ernstlich,

ihnen beiständig und rätlich zu sein. Eberlin fragte verwundert nach ihrem Anliegen. Da sagten sie ihm, wie draußen vor den Mauern viertausend Eichsfelder Bauern lagern und wie eben Botschaft komme, daß sich auch das Stadtvolk auf der Augstbrücke rottire. Eberlin nahm Etliche des Rathes zu sich und ging mit diesen, während die Anderen in großen Mängsten auf dem Rathhaus harrten, zum Augstthurm vor das Stadtvolk. „Ich bin da als ein Freund,“ sprach er, „laßt mich unter den Haufen.“ Da trat er mit den Rathsherren auf einen Mauerkranz und schrie dem Volke zu: „Haltet Ihr mich für einen Freund, so hört mich in Frieden.“ Als sie die wohlbekannte Stimme vernahmen, da war das Volk gestillt. Indem traten zwei andere Prediger Eberlin zur Seite. Da sprach er in Liebe und Ernst zu dem Stadtvolk und mahnte sie ab, ihnen selbst Angst und Noth zu bringen. „Ihr sollt nicht denken,“ schloß er, „daß ich Euren Herren heucheln wollte, weil sie jetzt neben mir stehen; nein, nein, ich habe ihnen bisher nicht geheuchelt, ich will's auch förder nicht thun. Seid Ihr aber meine Freunde und gefällt Euch meine Lehre, so zollt mir jetzt ein Zeichen: legt das Fähnlein nieder!“

Es war ein Augenblick, wo sich die Macht eines volksbeliebten Predigers in dieser Zeit wieder einmal zeigte: bald legten sie das Fähnlein nieder. Da faßte Eberlin sich ein Herz und sprach: „So knieet Alle nieder und betet, so will ich Euch mehr sagen.“ Das thaten sie. Da fing Eberlin erst recht an, ihnen ins Gewissen zu reden, in einer langen merkwürdigen Predigt, und sprach am Ende: „Wer es mit mir halten will, der hebe einen Finger auf!“ Alle Versammelten hoben die Finger auf und schrien: „Wir auch, wir auch.“ Da waren die Rathmeister freudig, und freudig sprach auch Eberlin: „Liebe Freunde, ich merke, daß Euer Rottiren mehr ein teuflischer jäher Betrug gewesen ist, als ein schlimmer Muthwillen, weil Ihr so bald Euch durch Gottes Wort davon abreden lasset; Ihr werdet's von Gott und Euren Herren zu genießen haben.“

So war Friede in der Stadt. Bald ging Eberlin mit den Rathsherren und Predigern hinaus ins Lager der Bauern aufs Feld und sprach zu ihnen dasselbe, wie er es vor dem Stadtvolk gethan, und vermochte, daß auch die Bauern niederknieten und ihn hörten. Als er aber ein wenig geredet hatte, wurde er von Etlichen angetreten. Man hätte Anderes auch zu schaffen, als Predigt hören, fielen sie ein; er möchte wohl gedenken, woher der Pfeil käme, nicht aus den Bauern.

Die Bauern schickten einen Brief mit ihren Artikeln herein und forderten Deffnung. Sie mußten in die Stadt gelassen werden. Erfurtische Bürger reizten und beschieden sie selbst herein. „Doch,“ heißt es, „ließen wir nur



Eberlin beschäftigt das Stadtvolk an der Augustbrücke zu Erfurt.

solche Bauern ein, die unter unseren Herren wohnten, Ausländische nicht.“ Es gab abermals ein kleines Stückchen Revolution in der Stadt, doch ganz unblutig. Auch wurden noch am ersten Tag die erzbischöflichen Gerichtshäuser, das Zollhaus, überall das mainzische Wappen abgebrochen und zerstört; auch des Scharrichters Haus wurde dem Boden gleichgemacht; Bürger und Bauern fielen in den mainzischen Hof, in die Häuser etlicher Geistlichen, machten aus Klosterkirchen Pfarrkirchen und schlossen die Kirchen „der Papisterei wegen“. Nur im großen Spital hielt man Messe; da Doktor Konrad Klinge predigte, war Kirche und Kirchhof ganz voll. Den Mönchen in den Klöstern thaten sie große Plage; sie tranken ihren besten Wein aus Gölten und speisten aus ihren Speisekammern alles Köstliche weg.

In ähnlichem Geiste lief die Volksbewegung durch alle benachbarten sächsischen Lande. Zu Roda und Lobda sollen sich in die 3000, zu Neuenstadt und Pefink ebenso viel, zu Saalfeld 2000, um Gera und Ronneberg 4000, im Voigtland um Plauen in die 8000 gesammelt haben. „Sie haben,“ sagt Spalatin, der kurfürstliche Kanzler, „Grafen und Edelleuten vielerlei Bedrängniß erzeigt, ihre Häuser zum Theil geplündert und sie zu den zwölf Artikeln und in ihr Bündniß gedrungen.“

Die Zahlen mögen sehr übertrieben sein. Doch entwickelte Münzer eine fast unglaubliche Thätigkeit. Seine Sendboten erschienen und wirkten besonders auch hinter Plauen, im sächsischen Hochland, im Erzgebirge. Bergleute aus der Grafschaft Mannsfeld, so erzählen Nachrichten aus dem Erzgebirge, kamen in die Hochlande nach Zwickau, Schwarzenberg, Annaberg und Marienberg. Sie fanden als Bergleute leicht Arbeit und verbreiteten im Stillen unter ihren Mitgesellen die Lehre des neuen Gottesreiches, die münzerischen Artikel der Freiheit und Gleichheit. Bald sah man ein Lager von Bauern und Bergleuten, bis auf 1500, bei Elterlein und auf den Gütern des Abtes von Grünhain. Sie zogen auf Schlettau bei Annaberg, hieben die Thore ein, plünderten das Schloß, fielen ins Pfarrhaus und in mehrere Bürgerhäuser und trieben ihren Muthwillen. In Annaberg suchte man sie durch die Nachricht zu schrecken, als sei Herzog Georg von Sachsen im Anzug. Sie zogen auch schnell auf Grünhain zurück. Der Abt hatte sich mit den Mönchen nach Annaberg in seinen dortigen Hof geflüchtet. Aber auch hier enthielt er sich nur ganz heimlich und wagte die Nächte nicht im eigenen Hof zuzubringen; denn der gemeine Mann, wie die Bergleute zu Annaberg gingen mit ihren Herzen und Gedanken dem Fähnlein der Bauern nach. Da stieß noch ein zweiter Haufe von Zwickau her zu dem ersten. Das Kloster in der Aue, sowie das große Gotteshaus Grünhain wurden geleert und ver-

wüftet, die Kirche von Rajchau niedgerissen. Edelleute und Geistliche flohen in die festen Städte. Die Richter von Königswalbe, Mildenan, Schönbrunn, Arnstfeld bei Annaberg, die Rückerzwalder und Lauterbacher um Marienberg, die Dörfer um Wolfenstein sammelten sich um ein Fähnlein und vertrieben oder brandschatzten Geistliche und Edelleute, von denen Wenige in gutem Vernehmen mit ihren Hintersassen standen.

Die Bauern dieser Lande waren sehr gedrückt. Es gab zwar hin und wieder noch freie Leute, die für ihre Person keine Dienste zu leisten, aber doch auch für ihre Güter zu Abgaben verbunden waren; auch sie waren durch allerlei Mittel unterwürfig gemacht worden. Sonst waren es Eigenleute, Leibeigene, oder wenigstens unfreie Bauern, die „Nothbede geben, Bannwein trinken und nach Gnaden der Herrschaft dienen“ mußten. Die koburgischen Bauern waren außer den bestimmten Naturalabgaben und gewöhnlichen Beden (der rechten Gült) noch zur Nothbede verbunden, die der Landesherr ganz nach Willkür von Jedem fordern konnte. Wein oder Bier durfte er nur von seinem Herrn und sonst nirgends kaufen (Bannwein), in jedem Dorfe hatte nur der Herr das Schenkrecht. Dazu kamen ungemessene Spann- und Handfrohen. Klagen der Unterthanen über neue Auflagen als Gewalt und Unrecht wurden nicht beachtet, sondern auf die Landesbeschreibungen verwiesen, wo geschrieben stand: „Dies Dorf ist meines Herrn, er mag ihnen thun, was er will;“ oder: „die Bauern müssen thun, was meinem Herrn lieb ist;“ oder: „dem Gute mag man Gnade oder Gewalt thun.“

Solcher Druck war geeignet, den armen Mann, als die Pfeife des Aufstandes durch seine Berge gelte, schnell in die Waffen zu bringen; und seit mehr als einem halben Jahrhundert hatten die Bauern als Fußvolk in ihrer Herren Fehden mit Armbrust und Pfeil, mit Spieß und eisernem Dreschflegel, zuletzt wohl auch theilweise mit der Büchse gedient. Längst gab es bei ihnen eine Art Landsturm, und Jeder hatte seine bestimmte Rüstung und Waffe.

Die koburgischen Bauern waren auch früh auf, ihre Zwinger zu brechen, die weltlichen wie die geistlichen. Der Abt zu Weilsdorf, der dem Evangelium und seinen Verkündigern besonders unhold sich gezeigt hatte, floh auf das Schloß Heldburg. Das Augustinerkloster zu Königsberg flüchtete Briefe, Kleinodien, all sein Silbergeschirr auf die Veste Koburg; eben dahin flüchteten sich die Edeln; und wie der Abt sein Weilsdorf und andere Klöster, so sahen sie ihre Burgen in Flammen aufgehen; mehr als 24 an der Zahl; nur die festesten Plätze retteten sich aus der allgemeinen Verwüstung. Selbst das uralte Bergschloß Struf, das seit dem achten Jahrhundert ins Thal herabtrogte, fand durch die Bauern seinen Untergang.

Weniger fürchterlich, obgleich in Münzers nächster Nähe, waren die Bauern in der Grafschaft Hohenstein, die Klettenbergischen und Schwarzfeldischen, ihren Herren. Gegen achthundert hatten sich gesammelt und schwärmten unter zwölf Hauptleuten. Ihr Hauptquartier nahmen sie in der Abtei Walkenried; die Mönche hatten sich zuvor entfernt mit ihrem Abte Paul. Um die große Glocke zu Geschützen herabzuholen, zerbrachen sie den schönen Thurm der Kirche. Die beiden Grafen von Hohenstein, Heinrich und Ernst, zwangen sie, in ihre Bruderschaft einzutreten; sie mußten mehrere Male bei ihnen im Stift erscheinen, um ihren Waffenübungen anzuwohnen und mit zu exerzieren. Die Achthundert in Reih und Glied, Jeder mit seiner Waffe, die Grafen voraus, in ihrer Mitte der oberste Hauptmann, Hans Arnold, ein Schafhirt aus Bartelsfelde, so ging's dem Geierfug zu, ihrem Uebungsplatz. Nach einigen Schwankungen wandte sich der Schäfer zu dem Grafen. „Sieh, Bruder Ernst,“ jagte er, „den Krieg kann Ich führen; was kannst Du?“ — „Ei, Hans,“ antwortete der Graf, „sei zufrieden; das Bier ist noch nicht in dem Faß, darin es gähren soll.“ Die Bauern lachten nicht, und nur Bitten retteten den Grafen vor schlimmen Folgen seiner Antwort.

Während es rings um ihn gährte, wogte und stürmte, während die Seinigen es waren, die das Feuer anfachten und schürten, schien Münzer ganz ruhig zu Mühlhausen zu sitzen. In der Stille ließ er Geschütze von schwerem Kaliber im dasigen Barfüßerkloster gießen, stärkte seinen Anhang um Mühlhausen her aus der Bauerschaft, die ihm zuschwor, wohin er sie führe, ihm zu folgen; Pfeifer übte sie; während draußen Münzers Verbündete den Kampf eröffneten, wollte er seine Kraft recht rüsten und zusammenhalten für den entscheidenden Augenblick; denn er hatte noch viel zu rüsten. Fortwährend gingen Botschaften zwischen ihm und Oberschwaben, Franken und dem Rhein. Er hatte unter dem Bergvolk im Mansfeldischen längst seine alten Mitverschworenen Barthel und Bischof, und er verstand es, das Eisen warm zu halten und röther zu glühen. Er schrieb ins Gebirge:

„Die reine Furcht Gottes zuvor. Lieben Brüder, wie lange schläft Ihr? Seid nicht verzagt, nicht nachlässig; schmeichelt nicht länger den verkehrten Phantasten, den gottlosen Bösewichtern. Fahet an und streitet den Streit des Herrn. Es ist hohe Zeit. Haltet Eure Brüder all dazu, daß sie göttliches Zeugniß nicht verspotten; sonst müssen sie Alle verderben. Das ganze Deutsch-, Französisch- und Welschland ist erregt. Der Meister will ein Spiel machen, die Bösewichter müssen dran. Zu Fulda haben sie in der Osterwoche vier Stiftskirchen verwüstet. Die Bauern im Klettgau, im Hegau und Schwarzwald sind auf, dreißigtausend Mann

stark, und wird der Haufe je länger je größer. Allein das ist meine Sorge, daß die närrischen Menschen sich verwilligen in einen falschen Vertrag, darum, daß sie den Schaden noch nicht erkennen. Wo Eurer nur Drei sind, die in Gott gelassen, allein seinen Namen und seine Ehre suchen, werdet Ihr Hunderttausende nicht fürchten. Nur dran, dran, dran! Es ist Zeit. Die Bösewichter sind verzagt wie die Hunde. Reget an in Dörfern und Städten und sonderlich die Berggesellen mit anderen guten Burschen. Wir müssen nicht länger schlafen. Diesen Brief laffet den Berggesellen werden. Mein Drucker wird kommen in kurzen Tagen. Ich habe die Botschaft erhalten; ich kann es jetzt nicht anders machen. Selbst wollte ich den Brüdern Unterricht geben, daß ihnen das Herz viel größer sollte werden, denn alle Schlösser und Rüstung der gottlosen Bösewichter auf Erden. Dran, dran, dran! weil das Feuer heiß ist. Lasset Euer Schwert nicht kalt werden von Blut; schmiedet Pindepanck auf den Ambos Nimrods, werft ihm den Thurm zu Boden. Stellet Euch fürwahr männlich. Ihr werdet sehen die Hülfe des Herrn über Euch. Da Josaphat diese Worte hörte, da fiel er nieder. Also thut auch durch Gott, der Euch stärke ohne Furcht der Menschen im rechten Glauben. Amen.

Gegeben Mühlhausen im Jahre 1525. Thomas Münzer, ein Knecht Gottes wider die Gottlosen.“

Auch an andere Bauerschaften schrieb er, auf zu sein; die Herren werden den christlichen Brüdern nicht widerstehen können; die Brüder im Land zu Franken werden nicht lange von ihnen sein, sondern bald über den Wald herein in Thüringen sich finden. Und er sagte recht; denn schon bildete sich vom Harz bis nach Würzburg eine lange Reihe von Bauernlagern.

Siebentes Kapitel.

Die Pf Franken an der oberen Tauber.

Die Rotenburger Bauerschaft, das heißt der Theil, der nicht mit Florian Geyer hinwegzog, war damals im Lager zu Neusitz zurückgeblieben, drei Viertelstunden von der Stadt Rotenburg; sie lagerte bei dem Kirchhof, der mauerfest und hoch gelegen war. Wie ein Beobachtungsheer saß dieser Haufe hier, im Angesichte der Stadt, und beherrschte die Straße nach Anspach. Am 29. März, Nachmittags, ritten zweiunddreißig Hauptleute und Räte der Bauern zur gütlichen Handlung in Rotenburg ein: sie hatten es den Botchaftern des Stadtausschusses zugesagt. Sie sprachen